

Ein politischer Pilgermarsch

# Der schweigenden Mehrheit Füße



Der Unternehmer und Hobby-Bauer Joseph Wilhelm auf seinem Marsch für eine gentechnikfreie Welt.

Hunderte Gegnerinnen und Gegner der Gentechnik zogen quer durch Deutschland. Eine rein politische Aktion? Oder doch auch eine spirituelle?

**E**in unverbesserlicher Optimist sei er, sagt Joseph Wilhelm über sich selbst. Sein Optimismus ist ansteckend: Insgesamt 4000 Menschen hat der Naturkost-Unternehmer aus dem südbayrischen Dorf Legau davon überzeugt, mit ihm durch Deutschland zu wandern. Nach dem ersten Marsch 2007 von Lübeck nach Lindau ging es 2009 von Berlin nach Brüssel. Nicht der Fitness zuliebe, sondern für eine gentechnikfreie Welt. Einige gingen einen Tag lang mit, andere eine Woche, sieben machten mit Wilhelm die ganze Strecke. Studierende und Pensionäre, Kollegen aus der Biobranche und Kundinnen aus den Bioläden begleiteten ihn ebenso wie die Trägerin des alternativen Nobelpreises Vandana Shiva aus Indien oder Politiker diverser deutscher Parteien.

# machen

War das jetzt politisches Pilgern, Herr Wilhelm? «Ich finde den Begriff sehr zutreffend», sagt der 55-jährige Joseph Wilhelm. «Doch ganz egal, aus welcher Motivation man läuft, das Laufen konfrontiert einen immer auch mit sich selbst.»

## Am Anfang stand der Jakobsweg

Sechs Monate nach seiner Genfrei-gehen-Aktion treffe ich Joseph Wilhelm in seinem Naturkost-Betrieb. Vor 35 Jahren mischte der Öko-Aussteiger seine Biomüesli noch in der Badewanne. Heute steht er einem mittelständischen Betrieb vor. Wilhelm spricht bedächtig; im Dialekt seiner Allgäuer Heimat erzählt er, wie er zum politischen Pilger wurde. Das ist einem Zufall zu verdanken – oder dem heiligen Jakob. Joseph Wilhelm hatte sich im Jahr 2000 eine Auszeit gegönnt und war den Jakobsweg nach Santiago de Compostela gegangen. «Eine super Zeit, um Abstand zu nehmen – etwas, was ich dann öfter machen wollte. Und wenn ich laufe, warum dann nicht für eine gute Sache, für ein übergeordnetes Ziel?» Ein Marsch für eine gentechnikfreie Welt lag nahe, da Wilhelm selbst als Hobby-Bauer und über seine Kontakte mit Bio-Bauern in der ganzen Welt immer wieder mit dem Thema konfrontiert wird.

Ein Mutmachermarsch sollte es sein. Doch in Deutschland kann man nicht einfach so in einer Gruppe durchs Land wandern und Transparente mittragen. Entweder es ist eine Firmenveranstaltung, eine Sportveranstaltung oder eine politische Veranstaltung – «Genfrei gehen» fiel eindeutig in letztere Kategorie. 20 000 Euro kostete es, nur um die erforderlichen Genehmigungen der jeweiligen Gemeinden einzuholen. Ein Grossteil des Marketing-Budgets seiner Firma ging für «Genfrei gehen» drauf. «Es geht ja auch um die Zukunft der Biobranche», erklärt Wilhelm. «Unsere Kundinnen und Kunden wollen keine genmanipulierten Lebensmittel im Laden. Jetzt haben wir noch die Chance, den Vormarsch der Gentechnik zu stoppen.» Bei diesem Thema wird er leidenschaftlich: «Das wird bewusst als komplex dargestellt, sodass die Einzelnen meinen, sie könnten nichts machen.» Dabei stimme das nur so lange, wie die Leute das selbst glaubten. «Wir wollten die Bürger mit dem Marsch an ihre Eigenverantwortung erinnern und sie ermächtigen. Man muss sich selbst in Bewegung setzen, um etwas zu bewegen.»

## Friedfertige Protestform

80 Prozent der Deutschen, so zitiert Wilhelm eine Umfrage, seien gegen den Einsatz von Gentechnik.

Deswegen sei es so erstaunlich, dass die Politiker anders agierten, und sich nicht klar gegen Gentechnik aussprechen. «Die 80 Prozent sind eine schweigende Mehrheit. Mit unserem Marsch wollen wir dieser Mehrheit eine Stimme geben, die auch bei der Politik ankommt.»

Nach sechs Wochen Fussmarsch erreichten Wilhelm und seine Mitläuferinnen und Mitläufer am 30. Juli 2009 Brüssel und überreichten einem Funktionär der EU-Agrarkommission symbolisch 30 000 Unterschriften für eine gentechnikfreie Welt. Wilhelm ist zufrieden mit der Aktion. «Wir haben viel Bewusstsein und Öffentlichkeit geschaffen», sagt er. Gerade die Form des Gehens sei eine friedfertige Protestform, und das Tempo erlaube viele persönliche Kontakte auf dem Weg. Auch in Brüssel seien die Pilger geschätzt worden. «Die Beamten der EU sind ja froh, wenn die Bürgerinnen und Bürger mal nach Brüssel kommen, weil sie dort so abgekoppelt leben», sagt Wilhelm.

## Unterstützung von Kirchgemeinden

Joseph Wilhelm hat sich immer schon mit geistigen Themen auseinandergesetzt, sie gehören wesentlich zu seinem Menschenbild. Einer Religionsgemeinschaft gehört er jedoch nicht an; er sagt von sich, dass er es aushalten könne, mit ungelösten Fragen zu leben, und von daher nicht den Drang in eine enge Glaubensgemeinschaft verspüre. Vor nicht einmal zwanzig Jahren haben katholische Sektenbeauftragte noch vor der angeblichen Esoterik der Müesli-Mischer in Legau gewarnt. Wilhelm kann heute darüber lachen. Auf seinem Marsch haben ihn Kirchgemeinden eingeladen, über Gentechnik zu sprechen. Und die Moderatorin des katholischen Radios in Köln brachte ihn auf die Idee, das nächste Mal mit seinem Anliegen zum Papst zu pilgern: «Wenn die katholische Kirche als eine der grössten Landbesitzerinnen weltweit die Gentechnikfreiheit in ihre Pachtverträge schriebe – das wäre doch ein tolles Signal.» Ausserdem tönt es so schön: Lübeck – Lindau, Berlin – Brüssel. Warum nicht von Regensburg (der früheren Wirkungsstätte von Joseph Ratzinger) nach Rom im Jahr 2011?

■ Hildegard Willer

[www.genfrei-gehen.de](http://www.genfrei-gehen.de)

«Wenn ich laufe, warum dann nicht für eine gute Sache, für ein übergeordnetes Ziel?»